

Die gekaufte Hölle

Vor einigen hundert Jahren hörte ein islamischer Heiliger, daß sich in Rom Sünder mit Geld und Gut einen Platz im Himmel erkaufen könnten.

Er konnte sich nicht vorstellen, daß so etwas möglich sei, denn in seiner Religion kannte Allah die Geschichte eines jeden Menschen – mit seinen guten und bösen Taten, die er im Leben vollbracht hatte.

Gott allein entschied, ob die Seelen der Verstorbenen in den Himmel oder in die Hölle kamen.

Da er aber ein Heiliger war, der niemals ein Urteil über Gut oder Böse abgeben würde, entschloß er sich, in Rom festzustellen, ob sich Sünder wirklich einen Platz im Himmel erkaufen konnten.

Sehr bald stellte er fest, daß es tatsächlich so war.

Wer nun meint, daß ein Heiliger die andere Religion anklagend angreifen würde, der irrt sich. Er steht nicht nur über den Dingen, sondern hat durch sein vererbtes Wissen den Humor, damit umzugehen.

Natürlich hatte man in Rom von ihm gehört, verweigerte ihm auch kein Treffen mit den führenden Kirchenherren.

Diese fragten ihn, was er dagegen hätte, daß Sünder ihre Seele mit Hab und Gut reinigen würden, um in den Himmel zu kommen.

Der Heilige schwieg einen Augenblick und sagte dann plötzlich:

„Wenn ihr Herren dieser Kirche das so seht, dann möchte ich euch ein Drittel der Hölle abkaufen. Sagt mir euren Preis.“

„Dieser Mann will ein Drittel der Hölle kaufen.“

Das Oberhaupt erwiderte: „Warum nicht? Geld brauchen wir immer!“

Er nannte eine beträchtliche Summe, die der Heilige schweigend bezahlte.

Einige Zeit später kehrte der Heilige nach Rom zurück und wollte nun die ganze Hölle kaufen.

Die verstörten Kirchenherren berieten diesen ungewöhnlichen Wunsch mit ihrem Oberhaupt, der schließlich die Entscheidung traf: „Laßt ihn die Hölle haben, wenn er unsere hohe Forderung bezahlt.“

Lächelnd legte der Heilige die verlangte Summe hin. Er wußte, was er tat.

Natürlich hatten die Kirchenherren den Verkauf der Hölle als amüsante Torheit eines Irren in Rom weitererzählt.

Eines Tages kam einer der reichsten Männer der Stadt zu dem Heiligen.

„Ich hörte, daß du die Hölle gekauft hast. Was muß ich dir zahlen, um in den Himmel zu kommen?“

Seine Antwort war dergestalt, daß der Römer vor ihm niederkniete.

„Da mir die Hölle gehört, muß von nun an keiner mehr für seinen Eintritt ins Paradies bezahlen. Nur der Allmächtige bestimmt dein Schicksal nach dem Tode.“

In Windeseile sprach sich diese Nachricht herum, und den Kirchenherren blieb auf einmal das Geld aus, mit dem sie alles finanzierten.

Erschrocken fragten sie ihr Oberhaupt, wie sie in Zukunft überleben sollten.

Nach langem Nachdenken erwiderte dieser: „Es gibt keinen anderen Weg als den, von diesem Mann die Hölle um jeden Preis zurückzukaufen. Geht zu ihm und zahlt, was er fordert, denn jede Summe ist nichts im Vergleich zu

dem, was unsere Kirche in den nächsten Jahrhunderten einnimmt, sobald die Hölle wieder uns gehört.“

So ging eine Abordnung zu dem Heiligen, um dieses Geschäft abzuschließen.

„Was willst du haben?“ fragten sie ihn.

„Das Zehnfache dessen, was ihr von mir verlangt habt!“

„Warum das Zehnfache?“ wollten sie überrascht wissen.

„In unserer heiligen Schrift steht: Gleichgültig, wer uneigennützig wenig oder viel den Armen spendet, dem rechnet Gott das Zehnfache als gute Tat an. Wer aber meint, sich durch seine Spende einen Vorteil zu verschaffen, dem rechnet der Allmächtige nicht mehr an, als er gab.“

Der Apfel und die Ehrlichkeit

Jetzt erfährst du die Geschichte vom Apfel und der Ehrlichkeit“, sagte der Geschichtenerzähler auf dem Markt von Marrakesch zu dem Jüngling.

An einem Herbsttag ging ein junger Mann an einem kleinen Fluß entlang und sah, daß auf seiner Seite ein Apfel angeschwommen kam. Es gelang ihm, diesen herauszufischen. Da er reif und wohlschmeckend war, aß er ihn auf.

Plötzlich hatte er ein schlechtes Gewissen. Mußte er nicht den Besitzer des Apfelbaumes um Entschuldigung bitten, den Apfel gegessen zu haben? So beschloß er, dieses nachträglich zu tun.

Er wanderte flußaufwärts, bis er an ein Haus kam, bei dem der Ast eines Apfelbaumes über das Wasser ragte.

Auf sein Klopfen an der Tür des Hauses wurde diese von einem Mann mittleren Alters geöffnet.

„Ich aß einen ihrer Äpfel, ohne Sie um Erlaubnis zu fragen. Können Sie mir verzeihen?“

Der Hausbesitzer musterte den jungen Mann aufmerksam und sagte dann:

„Ich verzeihe dir, wenn du eine Bedingung erfüllst. Ich habe eine Tochter. Sie ist blind und taub. Ihre Hände und Füße sind gelähmt, aber sie hat ein gutes Herz.“

Die Erwähnung des guten Herzens nahm den jungen Mann so gefangen, daß er einer Heirat zustimmte.

Dem Brauch folgend, wurde die Braut in einem Zimmer ohne den Bräutigam von zwei weiblichen Zeugen befragt,

ob sie gewillt sei, den jungen Mann zu heiraten. Sie bejahte diese Frage.

Danach wurde die Tür geöffnet, und der Bräutigam stand zum ersten Mal seiner Braut gegenüber.

Er glaubte seinen Augen nicht zu trauen, weil eine bezaubernd aussehende junge Frau ihn mit einem herzlichen Lächeln und den Worten „Sei begrüßt!“ ansprach, auf ihn zuschritt und ihn umarmte.

Verwirrt fragte er seinen Schwiegervater: „Du hast mir etwas ganz anderes über deine Tochter erzählt.“

„Keineswegs, Sohn.

Meine Tochter war blind, weil sie nie einen fremden Mann gesehen hatte.

Sie war taub, weil sie nie die Stimme eines fremden Mannes hörte.

Ihre Hände waren gelähmt, weil sie nie einem Fremden die Hand gegeben hatte.

Ihre Füße waren gelähmt, weil sie nie ein fremdes Haus betrat.“

Nach einem Jahr glücklicher Ehe wurde ein Sohn geboren. Schweigend betrachtete der Großvater das Kind. Auf einmal richtete er sich auf und sprach mit einer Stimme, die wie eine Weissagung klang:

„Dieses Kind ist von gläubigen Eltern geboren worden, denen die Ehrlichkeit in ihrem Leben wichtiger ist als alles andere, was teuflische Ideen vorgaukeln.

Dieses Kind wird die unzerstörbare Kette der heiligen Männer, die mit Mohammed begann, weiterführen. Es wird den Glauben an Liebe, Ehrfurcht, Barmherzigkeit und Redlichkeit weiter verkünden, denn er gehört dem Naqshibandi-Orden an, der überall in der Welt den Menschen Frieden und Zufriedenheit geben will.“